Der Fall «Rebsamen»

Im Dürntner Nähmaschinenmuseum kann man seit dem letzten Herbst die älteste in der Schweiz hergestellte Maschine bewundern. Um das möglich zu machen, brauchte es einen langen Atem, Geschick und nicht zuletzt den Zufall.

Die Odyssee der «Rebsamen»-Nähmaschine hört sich an wie ein Krimi, allerdings einer, in dem das Opfer am Ende gerettet wird. Die weiteren Darsteller sind eine tüchtige Familie aus Rüti und die beiden Eigentümer des Nähmaschinenmuseums, Roni Schmied und Tino Jaun, die während Jahren auf der Suche nach «der ältesten Schweizerin» waren. Das Modell «Rebsamen» fehlte in ihrer Sammlung, besonders auch, weil sie in der nächsten Umgebung entstanden war.

Man wusste: Der 21-jährige Albert Rebsamen gründete 1864 in Hadlikon eine Nähmaschinenfabrik und stellte auch gleich sein erstes Modell her. Zuvor musste er die Maschinen aus dem Ausland genau studiert haben, denn er konstruierte sein Modell mit den Elementen, die ihn besonders überzeugt hatten. Aber obwohl er damit die erste Schweizer Nähmaschine erschaffen hatte, liess sich damit nicht viel Geld verdienen. Zu gross war die Konkurrenz aus dem Ausland, wo bereits in grossem Stil produziert werden konnte. Nach höchstens 300 Maschinen gab Rebsamen zwar das Herstellen der Maschinen auf, nicht aber sein Geschäft. Er verlegte sich auf den Import und Verkauf von Modellen vor allem aus Deutschland und Schweden und hatte nach kurzer Zeit grossen Erfolg damit.

Eine Frau, die zupacken kann

Seine Frau, Barbara Rebsamen-Pfister aus Bubikon, trug zu diesem Erfolg in hohem Masse bei. Sie muss für die damalige Zeit erstaunlich emanzipiert und zupackend gewesen sein. So marschierte sie mit einem Handwagen durchs ganze Oberland und gar bis über den Ricken und lieferte die Maschinen bei den stolzen neuen Besitzerinnen ab. Eine Nähmaschine war damals nicht nur nützlich, sondern auch ein Statussymbol, mit dem man Gästen entsprechend Eindruck machen konnte. Vor allem, wenn das Modell verziert, der Tisch mit Holzintarsien geschmückt und das Gestell üppig kunstgeschmiedet war. Barbara Rebsamen aber sorgte mit Kursen für Neu-Näherinnen dafür, dass auf den Maschinen dann auch fachgerecht gearbeitet werden konnte.

1880 zog die Firma «Rebsamen Nähmaschinen» nach Rüti auf den Gubel. Dreissig Jahre später übernahm Sohn Albert das Unternehmen und führte es bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1925 mit ebenso grossem Erfolg wie seine Eltern. Daneben war er in sehr geschätzt als Rütner Gemeinderat, als Gründungsmitglied, Präsident und Ehrenpräsident des Reitvereins Zürcher Oberland, als Erbauer der Rütner Reithalle und als Artillerieoffizier.

Bis 1971 blieb die Firma Rebsamen bestehen, dann wurde sie aufgelöst und die Nähmaschinen kamen in eine Sammlung in Winterthur.

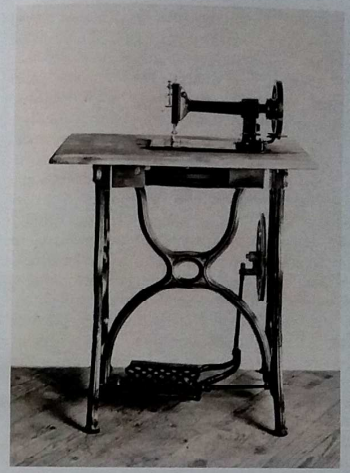
Das Verschwinden der «Rebsamen-Maschine»

Roni Schmied war fasziniert von Nähmaschinen, seit er elfjährig war. Als Dreizehnjähriger besuchte er eine Ausstellung in Winterthur, wo verschiedenste Modelle zu sehen waren. Dort wurde auch fotografiert. Doch davon später.

Viele Jahre später im Museum an der Walderstrasse: Hier präsentieren Roni Schmied und Tino Jaun in wunderbarer Umgebung ihre prächtig gestaltete Ausstellung mit Nähmaschinen aller Art. Sie repräsentieren ein Stück Industriegeschichte, welches für das Zürcher Oberland bestimmend gewesen ist. Unter ihnen sind Raritäten wie komplizierte Stickmaschinen, Reisemodelle oder solche für Schuhmacher oder auch Kinder und auch die «Singer Nr. 1» ist da. Was fehlte, war ein «Rebsamen-Modell». Die Detektivarbeit begann mit der Spurensicherung. Gab es vielleicht noch ein Exemplar auf einem Rütner Estrich? Oder in irgendeinem Museum? Die Fährte verlief im Nichts. Doch Schmied und Jaun gaben nicht auf. Dutzende Briefe und Mails wurden geschrieben – ohne Erfolg. Tino Jaun las sich durch viele Schriftstücke im Zürcher Staatsarchiv und ja, er stiess auf ein einziges ihm unbekanntes Dokument: Eine Festschrift der Firma «Rebsamen» aus dem Jahre 1945. Und darin war eine «Rebsamen» abgebildet. Nun wusste man, wie sie ausgesehen hatte. Hoffnungsvoll wurde die Foto den Museumsgästen gezeigt: «Haben Sie zufällig eine solche Maschine zuhause oder irgendwo gesehen?» Nein, nichts.

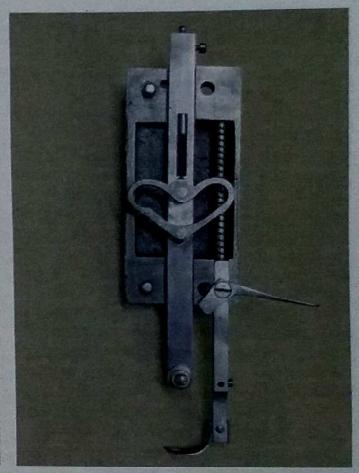
In Schönheit Wiedergeborene…

Ein tüchtiges Paar – Barbara und Albert Rebsamen.



1945 in der Festschrift verewigt – die «älteste Schweizerin».

Da gab es für den Restaurator viel zu tun!



Jedes Teilchen ist von Hand gefertigt.

Die Rettung des edlen Opfers

Und dann fand Roni Schmied in einer Schublade die alten Fotos aus der Kindheit vom Besuch der Nähmaschinensammlung in Winterthur. Sie waren undeutlich und sollten daher im Papierkorb enden. Eine zeigte eine seltsame Nähmaschine, völlig unscharf und dunkel vor dunklem Hintergrund. «Ich dachte immer, es sei eine «Blumer» aus dem Glarnerland, zweite Hälfte 19. Jahrhundert. Und eine solche steht bei uns im Museum.» Aber es war nicht die «Blumer»; ein kleiner Unterschied war trotz schlechter Bildqualität festzustellen. Es war eine «Rebsamen»!

Wo aber war sie jetzt? Wohin war sie gelangt, nach der längst aufgelösten Sammlung in Winterthur? Darauf konnte wiederum niemand Antwort geben.

Wieder wurde gemailt, geschrieben, telefoniert. Wieder nichts. Wahrscheinlich war sie wirklich weg, zerstört, unauffindbar… Da, eine Mail, und krimigerecht erst noch mitten in der Nacht! «Ja, diese Maschine ist bei mir. Ich bin Radiosammler und musste, um an ein paar seltene Stücke zu kommen, einige Nähmaschinen mit ihnen übernehmen. Ich brauche sie nicht und verkaufe sie Ihnen gern.»

Die Maschine wurde im Thurgau abgeholt. Ihre wechselnden Besitzer hatten ihr wenig Sorge getragen, sie wohl auch für andere Zwecke gebraucht und da und dort wurde an ihr herumgebastelt. Schwarz verkrustet präsentierte sie sich ihren neuen Eigentümern. Roni Schmied nahm sie komplett auseinander, säuberte und reparierte jedes einzelne Teilchen. Dabei stellte er fest, dass Albert Rebsamen die ganze Maschine in reiner Handarbeit hergestellt hatte. Sogar die Schrauben hatte er selbst gemacht. Eine gewaltige Arbeit mit sicher einigen Tiefpunkten, wenn etwas neu gemacht oder geändert werden musste, bis schliesslich alles zusammen passte. Auch Schmied brauchte Geduld beim Restaurieren. Aber es hat sich gelohnt: Die Rebsamen ist ein zierliches, fein verziertes Stück, erstrahlt in ursprünglicher Schönheit und – die «älteste Schweizerin» näht wieder tadellos. Sie hat einen Ehrenplatz im Museum bekommen.

Silvia Sturzenegger